

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1902

IV. Der Herzog-Erichsweg (mit einer Karte). Von O. Hagen.

IV.

Der Herzog-Erichsweg.

(Mit einer Karte.)

Von D. Hagen.

Wer die Stadt Cloppenburg in südlicher Richtung verläßt und auf dem „Sevelter Damm“, der alten nach Dinklage und Damme führenden Landstraße, entlang wandert, gelangt durch die geteilte Crapendorf-Vankumer Mark zum städtischen Forstorte „Sternbusch“ und jenseits desselben an einen Weg, der den Hauptweg unter einem spitzen Winkel schneidet. Der landkundige Betrachter wird bei dieser Wahrnehmung alsbald erkennen, daß es sich hier um einen alten Verbindungsweg, und nicht um einen der erst bei der Teilung der Mark hergestellten Kulturwege handelt; denn diese pflegen in die Hauptverkehrslinien möglichst im rechten Winkel eingeführt zu werden, damit die an ihnen ausgelegten Teilungsplacken die für ihre spätere Kultivierung wünschenswerte, annähernd rechteckige Gestalt erhalten können. Da nun östlich und westlich von jenem Schnittpunkte auf weite Entfernungen keine Dörfer liegen, zu denen jener Querweg als Zufahrt dienen könnte, so muß seine Linienführung noch um so mehr auffallen, und die Tatsache, daß er im Volksmunde den Namen „Herzog-Erichsweg“ führt, giebt dem Kulturforscher alsbald die Gewißheit, daß es mit ihm eine ganz besondere Bewandnis haben müsse. Aber welche? — darüber wußte noch vor dreißig Jahren niemand auch nur vermutungs-



weise Auskunft zu geben, und wenn man ortskundige Leute fragte, so erhielt man allenfalls zur Antwort: „Es ist eben ein alter „Picker-Weg“, auf dem vor Herstellung der Chausseen die Frachtfuhrleute, welche damals noch statt der Peitschen Piken mit kurzen Spitzen gebrauchten, ihre leinenüberspannten Wagen entlang führten.“ Daß der Weg in früheren Zeiten eine wesentlich größere Bedeutung gehabt haben mußte, das war namentlich auf seinem weiter östlichen Verlaufe deutlich zu erkennen, wo er damals noch als einfache Feldspur durch die offene Mark führte. Die hier vorhandenen, tief eingefahrenen Gleise, welche auf einer breiten Fläche in das Heidfeld eingeschnitten waren, bewiesen, daß sich hier viele Jahre und vielleicht Jahrhunderte lang ein starker Verkehr bewegt haben mußte. Zugleich war es ein bemerkenswerter Umstand, daß dieser Weg nicht, wie andere derartige Heidspuren, in vielfach gewundenem Laufe durch das Land führte, sondern in verhältnismäßig gerader Linie seine Richtung von Westen nach Osten weit hin festhielt. Am auffälligsten aber war die Thatsache, daß er alle größeren Ortschaften vermied und namentlich mitten zwischen den Kirchdörfern Crapendorf und Cappeln hindurchführte, ohne eines derselben zu berühren. Sollte der Weg vielleicht älter sein als diese beiden Ortschaften, und sollte also seine Entstehung in eine Vergangenheit hinaufreichen, die über die Einführung des Christentums zurückliegt? Für diese Annahme spräche dann weiter der Umstand, daß er seine Richtung direkt nach der südlich von Emstef belegenen Landhöhe „Deesen“ nimmt, auf welcher nach beglaubigter Überlieferung die Gaugerichte des alten „Verigaus“ abgehalten wurden.¹⁾ — Jenseits des „Deesen“ findet sich aber in einiger Entfernung ein Weg, der als eine Fortsetzung des „Herzog-Erichsweges“ angesehen werden kann und unter dem Namen „der Reuterweg“ vom Schneiderkrug über Hagstedt nach Wöstendöllen und weiter in der Richtung auf Goldenstedt zuführt. Dieser Weg ist in der von von Alten herausgegebenen Übersichtskarte der alten Bohlenwege im Herzogtum Oldenburg — Heft 6 der Jahresberichte des

¹⁾ G. Rütthing in Kollmanns „Statistischer Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg“ — Oldenburg, Ab. Littmann, 1897 — S. 389 ff.

Oldenburgischen Landesvereins für Altertumskunde, Oldenburg, Gerhard Stalling, 1888 — unter dem Namen „Blutweg“ verzeichnet. — Eine westliche Fortsetzung aber dürfte der „Herzog-Erichsweg“ in demjenigen Wege gehabt haben, welcher vom Dorfe Ermke nach Osterlindern führt und vom Volksmunde mit dem Namen „Kriegerpad“ bezeichnet wird.¹⁾ Auch diese beiden Wege haben mit dem „Herzog-Erichswege“ das charakteristische Merkmal gemeinsam, daß sie an den Kirchdörfern — also an den wichtigeren Verkehrsstellen der christlichen Zeit — vorüberführen, ohne sie zu berühren, und zwar geht der „Reuterweg“ ziemlich auf der Mitte zwischen Bisbeck und Langförden, der „Kriegerpad“ in ähnlicher Weise zwischen Wolbergen und Lastrup hindurch.

Über den Ursprung des Namens „Herzog-Erichsweg“ giebt keine Überlieferung irgend welche Aufklärung oder Andeutung. Einer der ersten, welcher eine Erklärung dieses Namens versucht hat, war meines Wissens Wilhelm Ramsauer, der in seiner Abhandlung über „die Flurnamen im Oldenburgischen“²⁾ auf den alt-schwedischen Rechtsbrauch hinweist, nach welchem jeder König beim Beginn seiner Herrschaft „die Erikstraße“ reiten mußte, worunter eine Umreitung des ganzen schwedischen Gebietes von der Krönungsstadt Upsala aus verstanden wurde. Wenn nun auch nach Grimms „Rechtsaltertümern“ — vierte Ausgabe, Bd. I S. 329 ff. — nicht zu bezweifeln ist, daß eine den germanischen Völkern gemeinsame uralte Rechtsitte den Fürsten vorschrieb, durch eine Umreitung ihres Reiches gleichsam körperlich Besitz von demselben zu nehmen, und diese Sitte nach den Berichten der Chroniken auch von den früheren deutschen Königen bis auf Konrad den Salier noch geübt worden ist, so ist doch die Bezeichnung derselben als „Erikstraße“ nur für Schweden nachgewiesen, und die Annahme einer gleichen Bezeichnung auch für Deutschland bleibt immerhin eine gewagte.

¹⁾ Dünzelmann, „Das römische Straßennetz in Norddeutschland“ in den Jahrbüchern für klassische Philologie, XX. Supplementband S. 88. — Leipzig, B. G. Teubner 1894. — v. Alten, Bohlenwege S. 32/33.

²⁾ Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, Bd. 8, S. 15.

Mehr Wahrscheinlichkeit würde m. E. die — wie ich jetzt erfahre — auch von dem verstorbenen Pastor Dr. Niemann zu Cappeln vertretene Annahme haben, daß dem Namen des „Herzog-Erichsweges“ eine Erinnerung an den feindlichen Einfall zu Grunde liegt, den der Herzog Erich von Braunschweig-Kalenberg im Jahre 1563 in das Münsterland gemacht hat. Auf kriegerische Ereignisse deuten doch auch die Namen der westlichen und östlichen Fortsetzungen dieses Weges, des „Kriegerpads“, des „Reuterweges“ und des „Blutweges“, hin.

Herzog Erich von Braunschweig-Kalenberg war einer der Fürsten des Welfischen Hauses, in welchem die unruhige Fehde- und Kriegslust ihres Ahnherrn Heinrich des Löwen neu wieder aufgelebt zu sein schien. Dem von Kaiser und Reich im Jahre 1495 dekretierten allgemeinen Landfrieden zum Trotz konnte er es nicht unterlassen, seinen Nachbarn durch bewaffnete Einfälle in ihr Gebiet schwere Schädigungen zuzufügen. Er ist derselbe, der im Schmalkaldischen Kriege bei Drakenburg vom Grafen Christoph von Oldenburg schwer aufs Haupt geschlagen wurde. Später verbündete er sich mit dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, der 1553 bei Sievershausen vom Kurfürsten Moritz von Sachsen eine so empfindliche Niederlage erlitt. Aber alles dieses Mißgeschick vermochte die Rauflust des unruhigen Fürsten nicht zu dämpfen, und als er 1563 von einem Abenteuerzuge nach Spanien zurückgekehrt war, kündigte er dem Bischof von Münster Fehde an unter dem Vorwande, daß dieser ihn vor 10 Jahren gegen einen feindlichen Angriff des Herzogs Heinrich von Wolfenbüttel nicht beschützt und dadurch in schweren Schaden gebracht habe. — Gleich nach seiner Rückkehr aus Spanien hatte Herzog Erich im Auftrage des Königs von Dänemark eine Heeresmacht von 9000 Mann Fußvolk und 500 Reitern angeworben, um ihm im Kriege gegen Schweden damit Hülfe zu leisten. Mit diesen Truppen aber brach er im Mai 1563 über Wildeshausen und Goldenstedt in das Niederstift Münster ein, und bei dieser Gelegenheit hatten die Bewohner des Amtes Bechta von den rohen Landsknechtsscharen schwer zu leiden. Lange freilich hat sich der Landfriedensbrecher dort nicht aufgehalten, denn er richtete seinen Marsch



über Bramsche nach dem Oberstift Münster, wo er am 19. Juni 1563 die Stadt Warendorf durch Ueberrumpelung einnahm. Hier wurde er durch Zahlung einer Brandschatzung von 32 000 Goldgulden zum Abzuge veranlaßt und versuchte nun, da der König von Dänemark inzwischen seine Kriegsbestellung zurückgenommen hatte, seine Truppen dem Schwedenkönig zuzuführen. Als er jedoch auf seinem Marsch die Grenze zwischen Brandenburg und Pommern erreicht hatte, wurde sein Heerhaufe von den benachbarten Fürsten angegriffen und auseinander gejagt.¹⁾ Daß er auf seinem Beutezug im Münsterlande auch den „Herzog-Erichsweg“ berührt hat, ist bislang nicht nachgewiesen, aber nicht unwahrscheinlich. Die Akten des Oldenburgischen Haus- und Central-Archivs geben über diese Episode der altmünsterischen Geschichte keinen Aufschluß. Zwar finde ich in der einschlägigen Litteratur über die vom Herzoge eingeschlagene Marschrichtung bei Niemann²⁾ nur die Angabe, daß derselbe seinen Weg über Bechta und Bramsche genommen habe. Aber auch wenn er den durch eine starke Burg befestigten Paß von Bechta unverteidigt vorfand und weiter südlich das Osnabrückische Gebiet mit seiner Hauptmacht durchqueren konnte, so wird er doch die seitwärts längs seiner Marschlinie liegenden Münsterischen Landes-teile nicht gänzlich geschont haben, sondern sie durch ausgespickte Reiterabteilungen haben ausfouragieren und nach Möglichkeit in Kontribution setzen lassen. Ein konzentrierter Vormarsch, wie ihn die heutige Kriegskunst kennt, war damals in Feindesland nicht üblich, und die Bewegungen einer für jene Zeiten schon recht ansehnlichen Heeresmacht von nahezu 10 000 Mann brachten auf weite Entfernungen hin über die friedlichen Landsassen Angst und Schrecken.

Die erste Erwähnung in der Litteratur hat der „Herzog-Erichsweg“ dadurch gefunden, daß er auf v. Schrencks topographischer Karte des Herzogtums Oldenburg unter diesem Namen verzeichnet steht. Seitdem hat er die Aufmerksamkeit der Altertumsforscher mehrfach auf sich gelenkt. Namentlich hat der um die

¹⁾ Niemann, Das Oldenburgische Münsterland Bd. II, S. 26. Erhard, Geschichte Münsters S. 387 ff.

²⁾ N. a. D.

Aufklärung des römischen Straßennetzes in West- und Norddeutschland hochverdiente Professor Dr. F. Schneider zu Düsseldorf in dem im Jahre 1888 erschienenen 6. Hefte seiner Untersuchungen¹⁾ mit folgenden Worten auf ihn hingewiesen: „Von der Ems bei Lathen und aus der Nähe der Klus läuft in zwei Armen, die sich bei Werlte vereinigen, über den Hümling ein alter Weg nach Lindern und Cloppenburg und von da über Bisbeck und Bühren nach Bassum, nimmt dann eine nordöstliche Richtung an und überschreitet, nachdem er über die Weser gesetzt, bei Verden die Aller. Von da zieht er nach der Lüneburger Heide. — — — Dieser alte Weg zeigt in seiner ganzen Ausdehnung — außer in der kurzen Strecke zwischen Börger und Auen auf dem Hümling, wo er mit einem römischen Heerwege zusammenfällt — nirgends Spuren römischer Anwesenheit. Wir haben ihn als eine germanische Völkerstraße aufzufassen, die auch urkundlich schon im Jahre 788 den Namen „Folkwech“ führte.“ Hierzu ist nun freilich zu bemerken, daß die betr. Urkunde, welche sich bei dem Chronisten Adam von Bremen findet und von letzterem dem Kaiser Karl dem Großen zugeschrieben wird — neuerdings als eine Fälschung erkannt worden ist.²⁾ Aber da Adams Chronik vor dem Jahre 1076 abgefaßt ist, so ist für den „Folkwech“, der von ihm als die Grenze des Dervegaus und des Vorgaus bezeichnet wird,³⁾ immerhin ein sehr hohes Alter nachgewiesen.

Seinen obigen Mitteilungen fügt Schneider in einer Fußnote hinzu: „Wir haben in Hest 4 die Ansicht ausgesprochen, daß auf diesem Heerwege Germanicus im Jahre 16 n. Chr. von der Ems zur Elbe gezogen ist.“ — In einer dem neunten Hefte der Schneider'schen Untersuchungen beigefügten Karte ist dann der Verlauf jenes Weges südlich von Cloppenburg richtig angedeutet. Überhaupt sind in diesem Hefte die von v. Alten im Jahre vorher

¹⁾ Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken. — Düsseldorf. F. Bagel 1888 — Hest 6, S. 8.

²⁾ Dünzelmann a. a. O. S. 86. Koppmann, Die ältesten Urkunden des Erzbistums Hamburg-Bremen.

³⁾ Adami Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum, Hannover. Hahn S. 13.

über die Bohlwege veröffentlichten Untersuchungen¹⁾ — j. oben — in ausgiebiger Weise verwertet. — Während aber v. Alten in jener Abhandlung nur des „Kriegerpads“ Erwähnung thut und auf seiner Karte nur den „Blutweg“ und den „Folkwech“ verzeichnet, hat Dünzelmann in seiner zuerst in den „Jahrbüchern für klassische Philologie“ — Leipzig, Teubner XX. Supplementband, S. 81 ff. — erschienenen Monographie über das römische Straßennetz in Norddeutschland auch den „Herzog-Erichsweg“, welcher als Bindeglied zwischen jenen beiden Wegstrecken dient, zur Geltung gebracht. Er sagt auf S. 88 f. a. a. D.: — „Somit wären die römischen Heerstraßen in Norddeutschland, deren Existenz wir vermuteten, bis auf den heutigen Tag erhalten, allerdings nur in ihren Resten. — — So sind von dem Wege, der von Meppen nach Goldenstedt an der Hunte lief, nur noch Bruchstücke vorhanden. Das eine zwischen Ermke und Osterlindern heißt der „Kriegerpad“, ein anderes südlich von Cloppenburg „Herzog-Erichsweg“, während auf zwei²⁾ Stellen südlich von Bisbeck der Name „Reuterweg“ erscheint. — — Am besten erhalten zeigen sich solche alte Römerwege auf der Heide, wohl auch im Walde, wenngleich die neuere Forstverwaltung sie für überflüssig breit hält und daher durch Anpflanzungen einengt. — — Manchmal sind die durch die neuere Kultur veranlaßten Unterbrechungen so groß, daß über die Zwischenglieder Zweifel entstehen können. Am wenigsten wohl bei dem Wege von Meppen nach Goldenstedt. Das Stück von Meppen nach Sögel ist noch vollständig erhalten. Die als „Kriegerpad“, „Herzog-Erichsweg“ und „Reuterweg“ bezeichneten Bruchstücke halten so sehr dieselbe Richtung inne, daß es kein Bedenken hat, sie als Reste desselben Weges anzunehmen.“ Schließlich mag dann noch erwähnt werden, daß Dünzelmann, der sonst in seinen Ausführungen von Schneider vielfach abweicht, mit demselben doch in dem Punkte einverstanden ist, daß dieser Weg von Germanicus im Jahre 16. n. Chr. auf seinem Vormarsche von der Ems zur Weser wenigstens teil-

¹⁾ Die ältesten Wege im nordwestlichen Deutschland. Düsseldorf, F. Bagel, 1890.

²⁾ Richtiger in drei Stellen, nämlich westlich von Hagstedt, zwischen Hagstedt und Wöstendöllen und südöstlich von Wöstendöllen.

weise benutzt wurde, nachdem er sein Heer bei Meppen oder nordwärts von dort ans Land gebracht hatte.¹⁾ — Vom strategischen Standpunkte war übrigens der Weg auf seiner ganzen Länge von Osterlindern bis gegen Goldenstedt hin geschickt gewählt, indem sowohl der „Kriegerpad“ als auch der „Herzog-Erichsweg“ und der „Neuterweg“ ziemlich genau auf der Wasserscheide zwischen Haase und Leda bzw. Haase und Hunte entlang führen und somit durch Wasserläufe und Sümpfe möglichst wenig beeinträchtigt wurden.

Wenn es nun hiernach nicht zweifelhaft sein kann, daß das Bestehen des „Herzog-Erichsweges“ und seiner östlichen und westlichen Fortsetzungen weit über die Zeit zurückreicht, wo der genannte Braunschweigische Herzog die Gebiete seiner Nachbarn heimsuchte und brandschatzte, so darf es gleichwohl nicht weiter auffallen, daß sich im Volksmunde sein Name an jenen Weg geknüpft hat. Kriegerische Ereignisse pflegen die betroffene Bevölkerung auf das Lebhafteste zu erregen und deren Phantasie noch auf Jahre hinaus zu beschäftigen, und so kann es leicht kommen, daß sich ein derartiges Vorkommnis dem Volksgemüt so scharf einprägt, daß es die Erinnerung an alle älteren gleichartigen Ereignisse verliert oder vielmehr auf das neueste überträgt. Haben sich dann aber die kriegerischen Erinnerungen durch eine Namensgebung mit bestimmten Örtlichkeiten verbunden, so bleiben diese Beziehungen für alle Zeiten unverändert beibehalten. Ein Beispiel dieser Art findet sich im deutschen Osten in den sog. „Schwedenschanzen“, die sich der Alttertumsforschung fast ausnahmslos als uralte, aus vorgeschichtlicher Zeit stammende Schutzburgen ausgewiesen haben, in der Volksmeinung aber mit den Ereignissen des dreißigjährigen Krieges untrennbar verbunden sind.

¹⁾ Dünzelmann a. a. S. 121.



Nachtrag.

Die vorstehenden Ausführungen waren bereits abgeschlossen und zum Druck gegeben, als es dem Schreiber dieser Zeilen durch das gütige Entgegenkommen der Königlichen Archivverwaltung zu

Münster vergönnt war, die dort vorhandenen Akten über den Einfall Herzog Erichs in das Münsterland im Jahre 1563 einzusehen. Ihr Inhalt bestätigte in allen wesentlichen Punkten die von Erhard und Niemann gemachten Angaben, auf welche sich die obigen Mitteilungen gründen, und zugleich ging daraus hervor, daß Herzog Erich anfangs versucht hatte, für seine Truppen Erlaubnis zum Durchmarsch durch das Bistum Minden zu erlangen. Erst nachdem ihm dies versagt worden, war er nordwärts ausgebogen, hatte bei Stolzenau die Weser überschritten und war über Sulingen auf Wildeshausen marschiert, wo sein Gebiet mit dem Niederstift Münster unmittelbar zusammenstieß. — Über die Ereignisse der späteren Jahre ergeben aber dann ferner die Akten des Münsterschen Domkapitels — Msc. VI 17, Fol. 77 — die interessante Thatsache, daß man im Jahre 1565 im Bistum Münster abermals wegen eines drohenden Einfalls des Herzogs Erich in lebhafter Sorge war und daß derselbe im Herbst 1565 versucht hat, in Wildeshausen und Cloppenburg Laufplätze für Truppenwerbungen zu errichten, die er, seiner Angabe nach, „zum Behufe Königlicher Majestät von Dänemark“ vornahm. Dies ist damals — man erfährt nicht, von wem und auf welche Weise — verhindert worden. Im Frühling des Jahres 1566 aber stand Herzog Erich nach Ausweis der erwähnten Akten — Fol. 88/89 — mit 2000 Reitern und zwei Regimentern Fußvolf zuerst in Lingen und später in Bramsche und Fürstenau. Es wird also hierdurch sehr wahrscheinlich gemacht, daß er den „Herzog-Erichsweg“ in jener Zeit ein oder das andere Mal passiert hat, und durch jene Benennung erhielt dann der Fußsweg im Seeverlande, dessen Namen die Volksüberlieferung bekanntlich auf den von den Severschen Regentinnen befehdeten und verfolgten Häuptling Fulf von Kniphausen zurückführt, ein bemerkenswertes Analogon.



Erinnerungen aus dem Cutiner Hofleben. ¹⁾

Cutin 1857, Sept. 11.

Wie ich heute abend um 9 Uhr mit der Post hier eintraf, fand ich die Stadt in der größten Bewegung. Wohl die gesamte Einwohnerschaft wogte auf den Straßen und dem Schloßhofe. Man hatte hiezu auch besondere Veranlassung. Nicht bloß waren unsere Herrschaften zugleich mit der Königin von Griechenland und dem Erzherzog Stephan samt einem großen Gefolge vor etwa einer Stunde in die sonst so stille Stadt eingetroffen, sondern es waren auch heut zum erstenmale die neuen Gaslaternen angezündet worden und zu großer Freude aller Stadtbewohner hatte sich das Unternehmen als vollkommen gelungen ausgewiesen. Daß das Gas übrigens bei weitem nicht so hell brennt, wie in Oldenburg, ist eine Bemerkung, die ich den Cutinern gegenüber in stiller Brust verschließen werde.

Im Kavaliere-Hause waren zwei hübsche geräumige Zimmer gegenüber dem Schlosse mit allen möglichen Bequemlichkeiten für mich in Bereitschaft gehalten. Die Aufwartung besorgte ein Lafai. Ich habe heute abend noch einige mit mir unter demselben Dache wohnende Hofbeamte flüchtig begrüßt, meine Sachen ausgepackt und werde mich so früh wie möglich zur Ruhe begeben.

¹⁾ Das Folgende enthält die Aufzeichnungen eines Beamten während eines dienstlichen Aufenthaltes am Hofe zu Cutin. Da die beteiligten Personen sämtlich bereits verstorben sind, so ist es angängig gewesen, die vollen Namen zu belassen.